Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 7

Artikel: D-Day, 2004
Autor: Stanek, Bruno / Crivelli, Adriano
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-606417

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D-Day, 2004

Bruno Stanek

Ein historisches Jubiläum, wie es aus der Sicht der Veteranen von 1944 gefeiert worden wäre:

6. Juni, 1944. «D-Day». Die Invasion der Alliierten in der Normandie. Der Anfang vom Ende des Zweiten Weltkrieges und einer der entscheidendsten Tage in der amerikanischen Militärgeschichte. Heute feiern wir nicht nur den 60. Jahrestag dieses Ereignisses, wir gedenken auch derjenigen, die an den Stränden der Normandie ihr Leben verloren haben, und jenen, die in den Tagen, Wochen und Monaten danach für die Freiheit weitergekämpft haben. Wir sind ihnen für ihren opferbereiten Einsatz dankbar, ihren Mut und ihre Ehre, aber auch all jenen, die ihnen in Korea, Vietnam, dem Golfkrieg und jetzt im Irak gefolgt sind. Mehr noch, wir sollten dankbar sein, dass der D-Day in einer glücklicheren Zeit für Amerika stattgefunden hat. Wenn der Zweite Weltkrieg in eine Zeit der «politischen Korrektheit» und der «jede Gewalt verabscheuenden Medien» gefallen wäre, dann hätte die Weltgeschichte sehr wohl einen anderen Ausgang nehmen können.

Wahrscheinlich hätte eine Reportage des Geschehens in der Normandie aus der Sicht eines Journalisten von 2004 ganz anders geklungen:

6. Juni, 1944. Normandie. Dreihundert französische Zivilisten wurden getötet und Tausende mehr wurden verwundet, dies allein in den ersten Stunden der amerikanischen Invasion von Kontinentaleuropa. Die zahlreichsten Opfer gab es unter Frauen und Kindern. Am meisten Tote gab es infolge des Artilleriebeschusses durch die US-Marine, die versucht hatte, die deutschen Befestigungen schon vor der Landung Hunderttausender amerikanischer Truppen zu zerstören. Aus einem Notspital in der französischen Stadt St. Mère Eglise wurde berichtet, das Blutbad sei weit schlimmer gewesen, als Frankreich erwartet hatte, und die Ressentiments gegen die Amerikaner hätten erneut massiv zugenommen.

«Wir sterben hier völlig grundlos», sagte ein Franzose mit der Bitte um Anonymität. «Die Amerikaner können nicht einmal gerade schiessen. Ich hätte nie gedacht, dass ich das einmal sagen würde, aber das Leben unter Adolf Hitler war um einiges besser.» Die Invasion verursachte auch unermessliche Umweltschäden. Die amerikanischen Truppen, Tanks, Lastwagen und schweres Geschütz zerstörten die unberührte Landschaft kilometerweit. Viele Dutzend Quadratkilometer ökologisch empfindlicher Feuchtgebiete wurden unwiederbringlich zerstört. Man nimmt an, dass die Lebensgrundlage der Wirbellosen Französischen Krabbe inzwischen völlig ausgelöscht und die Tierart unmittelbar vom Aussterben bedroht ist. Ein Vertreter von Greenpeace sagte, seine Organisation hätte seit einem Jahr vergeblich versucht, die US-Invasion zu stoppen. Er sei angewidert vom Ausmass der Zerstörung, aber nicht überrascht. «Dies ist nur ein weiteres Beispiel dafür, wie das Militär die Umwelt gedankenlos zerstört», sagte Christine Moanmore. «Und letztlich alles nur wegen der Gier multinationaler Gesellschaften.»

Ein Vertreter der französischen Exilregierung, der schon beim Einmarsch Hitlers in Paris geflüchtet war, und den man in seiner Residenz in Manhattan um eine Einschätzung ersucht hatte, nannte rein finanzielle Interessen Amerikas für den Einmarsch in Europa.

Adriano Crivelli

«Jedermann hier weiss, dass Präsident Roosevelt gute Beziehungen zu den Bierbaronen im Lande unterhält», sagte Pierre LeWimp. «Sobald sie die deutsche Bierindustrie erobert haben, werden die Freunde von Roosevelt den Biermarkt der Welt kontrollieren und sich eine goldene Nase verdienen.»

Einflussreiche Kreise innerhalb der US-Administration führten die plötzliche Aggressivität der Regierung auf die Behauptung eines gewissen Albert Einstein zurück, der die Deutschen in einem Brief an Roosevelt beschuldigt hatte, eine Geheimwaffe, die so genannte «Atombombe» zu entwickeln. Eine solche Bombe könnte Zerstörungen in einem bisher nicht gekannten Ausmass bewirken und Umweltschäden provozieren, die Jahrtausende nachwirken würden. Hitler hat wiederholt in Abrede gestellt, eine solche Waffe zu besitzen oder zu entwickeln. Internationale Inspektoren blieben denn auch den Beweis solcher Waffen schuldig, obwohl sie an zwei Wochenenden intensiv danach gesucht hatten.

Kurz nach der Invasion kamen Gerüchte auf, dass deutsche Soldaten von amerikanischen Truppen misshandelt worden seien. Umgekehrt blieben die Gerüchte, die Misshandlung von Juden in so genannten «Konzentrationslagern» sei verbreitete Praxis, bis heute unbewiesen. Mehrere Tausend amerikanische Soldaten sind in den ersten Stunden der Invasion ums Leben gekommen. Sie bilden jetzt gemäss den französischen Behörden ein beträchtliches Umweltrisiko entlang den Stränden, wenn sie nicht von den Verursachern bald beseitigt werden. «Die Amerikaner hätten dies voraussehen müssen», liessen sie verlauten. «Es ist ihre Schweinerei, und sie sollen sie auch selber aufräumen.»

In den Worten eines Veteranen:

«Der Krieg in den 1940er-Jahren war ebenfalls die Hölle, aber wenigstens mussten wir uns nicht auch noch gegen unsere eigenen Freunde und die öffentliche Meinung verteidigen.»